

Bulletin 1/21

JAHRESBERICHT 2020

Projektberichte und Jahresrechnung



medico international schweiz

Centrale Sanitaire Suisse, CSS Zürich

Inhaltsverzeichnis

KURDISTAN Wir widerstehen, weil wir das Leben lieben!	4
MEXIKO Es gibt noch einiges zu tun!	6
EL SALVADOR Das Psychodrama ist revolutionär	8
VIETNAM Gemeinschaft in Zeiten des Abstands	10
KUBA Solidarische Hilfe als Antwort	12
NICARAGUA Mutige Frauen* kämpfen weiter	14
PALÄSTINA / ISRAEL Mentale Gesundheit von Frauen* in der Pandemie	16
GUATEMALA Selbstbewusstsein durch Lernen in der Gemeinschaft	18
JAHRESRECHNUNG 2020	20
LETZTE SEITE Veranstaltungen und Vernetzung	24



Titelbild:

Mitarbeiterin der Organisation Heyva Sor a Kurd (Kurdischer Roter Halbmond) im Hintergrund eine Kinderzeichnung aus einem Workshop zur Aufklärung über die Risiken des Corona-Virus und Präventionsmassnahmen. Rojava, September 2020.



Impressum

Bulletin 1/21, Jahresbericht 2020, Erscheint viermal jährlich im Abonnement; jährlich Fr. 5.–

Gedruckte Auflage: 5'900 Expl. **Redaktion** Alice Froidevaux und Nina Schneider **Layout** Bianca Miglioretto

Konzept komunikat GmbH **Druck** ropress Genossenschaft, Zürich

Herausgeberin medico international schweiz (CSS) Quellenstrasse 25, 8005 Zürich

Titelbild Heyva Sor a Kurd

Bildnachweise S. 4: Heyva Sor a Kurd S. 7: CCTI S.8: Las Méridas S. 10+11: CASCD

S.12: AfoAtenAs S.15: Elvira Ghioldi S. 16: Ursula Hauser S.17: PMRS S. 18+19 Edith Bitschnau

Editorial

Liebe Leser*innen

— Den Jahresbericht 2020 möchte ich mit einem Dank für die grosse Solidarität und Unterstützung beginnen, die wir und die medico-Projektpartner im globalen Süden während dem ganzen letzten «Pandemie-Jahr» von Ihnen erfahren durften. Wir sind überwältigt, dass unsere Unterstützer*innen trotz wirtschaftlicher Einbussen und schwieriger persönlicher Situationen, die Verbundenheit mit den Menschen in anderen Teilen der Welt nicht aufgegeben haben.

Am 8. März ist Internationaler Frauen*tag. Aus diesem Anlass stehen die Stimmen von mutigen Frauen* aus dem Süden im Fokus dieses Bulletins. Sie haben mit weit mehr als mit den Gefahren und Folgen des Corona-Virus zu kämpfen. Gefordert durch Situationen von Bedrohung und militärischen Angriffen, Repression, Folter, machistischer und sexualisierter Gewalt vergessen sie bisweilen die unsichtbare «Corona-Front». Trotzdem haben die medico-Projektpartner*innen Aufklärungskampagnen in ländlichen Gemeinden, Flüchtlingslagern und armen Stadtteilen durchgeführt und Schutzmaterial verteilt. Alle haben sie den Anstieg verschiedener Formen von Gewalt gegen Frauen* während dem Lockdown beobachtet und ihre sozialen Netzwerke genutzt, um den betroffenen Frauen* und Jugendlichen zuzuhören und sie zu unterstützen.

In unseren Projekten mit einer psychosozialen Komponente werden vor allem Frauen* «Ohrenzeuginnen» von Geschichten extremer Gewalt, Folter, sozialem Ausschluss, Verlust von geliebten Menschen und den damit verbundenen Gefühlen von Ohnmacht und Kontrollverlust, Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit, Angst, Einsamkeit

und bodenloser Trauer. Diese Gespräche auszuhalten erfordert grosse Widerstandskraft, um nicht daran zu zerbrechen. Was hilft, sind ein politisches Bewusstsein, eine feministische Positionierung und die Verankerung in einem Kollektiv. In Zentralamerika, Kurdistan, Palästina und Vietnam haben diese mutige Frauen* den Traum für eine bessere Welt nicht aufgegeben, obwohl sie mit so viel Schrecken konfrontiert sind. Häufig erleben sie selber machistische Entwertungen oder gar Bedrohungen und Gewalt. «Das Frau*-Sein kennzeichnet dich», sagt Ann-Lee von CCTI, Mexiko. Das ist empörend. Gleichzeitig zeichnen die Unerschrockenheit und der aufrechte Gang das Frau*-Sein unserer Projektpartner*innen aus. Dafür sind wir ihnen unendlich dankbar.

Maja Hess

Präsidentin
medico international schweiz

IN EIGENER SACHE:

medico international schweiz hat entschieden, in all ihren Texten den sogenannten Genderstern (wie bei Frau* oder auch Unterstützer*innen) als Mittel der geschlechtergerechten und inklusiven Schreibweise einzuführen. Damit machen wir in Personenbezeichnungen neben «männlich» und «weiblich» auch weitere Geschlechter und Geschlechtsidentitäten typografisch sichtbar.

KURDISTAN

Wir widerstehen, weil wir das Leben lieben!

Die Menschen in Rojava, Nordostsyrien, kämpfen täglich ums Überleben und versuchen gleichzeitig, die Errungenschaften der Revolution zu verteidigen. Sie wollen, trotz der Einmischung der Grossmächte, autonome Strukturen für ihr Leben aufbauen. Sie sind zu Expert*innen des Widerstandes geworden, brauchen aber dringend unsere Solidarität! Maja Hess

— Jamila Hami ist Ko-Vorsitzende von Heyva Sor a Kurd, dem Kurdischen Roten Halbmond, in Rojava. Sie leitet diese Organisation gemeinsam mit Sherwan Bery. Jamila arbeitete als junge Pflegefachfrau* in einem privaten Krankenhaus, als die Revolution in

Genoss*innen gründeten sie 2012 Heyva Sor a Kurd (HSaK). Zum damaligen Zeitpunkt zog sich das Assad-Regime aus Rojava zurück und hinterliess die Gesundheitseinrichtungen funktionsunfähig. Die Zivilbevölkerung unterstützte HSaK von Beginn an mit Medikamenten, medizinischem Material und Fahrzeugen. Auch dank grossen Mengen an Hilfsmaterial aus Südkurdistan (Irak) konnte HSaK seine Arbeit ausbauen.

Bedingungslose medizinische Hilfe

«Das Wichtigste für mich ist Leben retten. Das ist mein Kampf und mein Beitrag zur kurdischen Revolution mit meinen Mitteln: medizinische Kenntnisse und Mut. Ich rette auch das Leben von IS-Kämpfern, wenn sie verwundet sind. Sie haben uns zwar Grausames angetan, aber es sind auch Menschen,» betont Jamila. Für die bedingungslose

Rojava ihren Anfang nahm. Überall brachen bewaffnete Kämpfe aus, der IS und die Nusra Front attackierten die Menschen. So entschied Jamila, das Krankenhaus zu verlassen und als Freiwillige für die verwundeten Kämpfer*innen und die Zivilbevölkerung medizinische Hilfe zu leisten. Mit sieben

«Das Wichtigste für mich ist Leben retten. Das ist mein Kampf und mein Beitrag zur kurdischen Revolution.»



Jamila Hami im medizinischen Einsatz.

medizinische Hilfe ernten die Mitarbeiter*innen von der Bevölkerung auch Kritik. Eine Mutter sagte zu Jamila: «Der IS hat meinem Sohn den Kopf abgehackt, du hast mir seinen Kopf gebracht, damit ich den ganzen Körper in Würde beerdigen konnte. Und nun rettetest du diese IS-Männer?»

«Unsere tief verwurzelte Menschlichkeit aber auch die ethischen Richtlinien von HSaK fordern, dass wir jede verwundete Person medizinisch versorgen. Unsere Feinde jedoch respektieren die internationalen Übereinkommen nicht, bombardieren unsere Ambulanzen und töten unsere Mitarbeiter*innen. Diese Konventionen sind die Tinte nicht wert, mit der sie geschrieben wurden,» erklärt Jamila weiter. Um Menschenleben zu retten, bringt sie sich oft selbst in Gefahr und die emotionale Belastung ist enorm: «Das Allerschwierigste ist, wenn ich hilflos zuschauen muss, wie jemand vor meinen Augen leidet oder stirbt, und ich kann nicht zu ihm hin, weil bewaffnete Drohnen den Weg versperren!»

Mutige Frauen* an der Front

Jamila ist innerhalb von HSaK für die Notfallversorgung der Verwundeten an der Front und für die Menschen in den Flüchtlingslagern zuständig. Eine Kämpferin war sie schon lange vor ihrer Zeit beim Kurdischen Roten Halbmond: «Unter Assad war ich, 20-jährig, ein Jahr im Gefängnis und wurde grausam gefoltert, einzig und allein weil ich Bücher in kurdischer Sprache bei mir hatte. Unsere Kultur, unser Land, unsere Sprache, Musik und Tänze geben uns Kraft, Widerstand zu leisten.» Jamila hat an allen Fronten medizinische Versorgungsteams geleitet, in Shengal, Raqqa, Afrin, Sere Kanyie, Baghoz. «Wenn Männer behaupten, Frauen* seien weniger mutig als sie, dann täuschen sie sich sehr. Viele junge Männer haben mir gesagt, ohne Dich hätten wir niemals durchgehalten. In Raqqa waren wir mit einem Team von 17 Leuten vier Tage von IS-Kämpfern eingeschlossen. Rund herum fielen Bomben. Einige wollten fliehen, doch

das hätte ihren sicheren Tod bedeutet. Ich habe das Team geleitet, Brot organisiert und den Menschen Kraft und Zuversicht gegeben, bis wir von unseren Kämpfer*innen befreit wurden,» erzählt Jamila.

Hier ist Krieg

Die kurdische Revolution in Rojava sei wie Luft zum Atmen, von der Sklaverei zur Freiheit habe diese geführt, und vor allem auch zur Befreiung der Frauen*.

«Wenn Männer behaupten, Frauen* seien weniger mutig als sie, dann täuschen sie sich sehr.»

Aber die Zukunft ist ungewiss, dessen ist sich Jamila bewusst: «Wir sind immer in Gefahr! Die Türkei oder auch das syrische Regime können uns jeden Tag angreifen. Und dann haben wir noch die Corona-Front. Hier ist Krieg, täglich. Bomben fallen. Kinder sterben. Die Menschen zahlen tausende von Dollars, um die besetzten Städte zu verlassen. Aber wir widerstehen jeden Tag und bauen wieder auf, was der IS und die Türkei zerstören. Denn wir lieben das Leben und wir werden niemals aufgeben, es zu lieben.»

×

DIE KURDISTAN-PROJEKTE IM ÜBERBLICK

- **Heyva Sor a Kurd** (Kurdischer Roter Halbmond): Hygienepakete und Trinkwasser für Binnenflüchtlinge in den Camps Washokani und Raqqa sowie die Notunterkünfte in Hassakeh, ko-finanziert durch die humanitäre Hilfe der Stadt Zürich. Dank «Solidarity is now!» vom Club Zukunft konnten 25'000 Covid-Gesichtsmasken verteilt werden.
- Mobile Kliniken und Trinkwasserversorgung für Binnenflüchtlinge in den Distrikten Raqqa und Hassakeh mit Ko-Finanzierung der Entwicklungszusammenarbeit der Stadt Zürich
- Ausrüstung des Covid-Spitals in Washokani bei Hassakeh mit Ko-Finanzierung der Tessiner Stiftung FAI
- **SifaJin**: Aufbau einer Laborwerkstatt zur Verarbeitung von Heilpflanzen und Unterstützung der Hebammen im Frauen*dorf Jinwar in Rojava

Total Projektzahlungen 2020: CHF 437'384

* Das Sternchen im Text steht für Menschen, die sich keinem binären Geschlecht (Frau/Mann) zugehörig fühlen und so miterwähnt sind.

MEXIKO

Es gibt noch einiges zu tun!

Wenn Ann-Lee und Olivia vom Kollektiv gegen Folter und Straflosigkeit (CCTI) ihrer Arbeit nachgehen, ist dies eine doppelte Herausforderung: Sie begleiten Folteropfer oder Angehörige von Verschwundenen und sie tun dies als Frauen*. medico international schweiz hat mit den beiden Psychologinnen über ihre Rolle in der Gesundheitsarbeit gesprochen – und über die Verletzlichkeit der Frauen*, die sie begleiten. Judith Huber & Martin Hesse

— Das Kollektiv CCTI ist eine der wenigen Menschenrechtsorganisationen im mexikanischen Bundesstaat Guerrero, wo die Repression sozialer Bewegungen und der blutige Drogenkrieg Hand in Hand gehen. Die Organisation gilt in der Region als Referenz für medizinische und psychosoziale Begleitung. Dennoch ist die psychosoziale Arbeit für den Grossteil der Bevölkerung noch immer etwas Unbekanntes. «Es ist auch sehr ungewöhnlich, dass Frauen* diese Arbeit machen,» sagt Olivia, «denn begleitet werden oftmals eher ältere Personen und in der Mehrheit Männer. Für sie passt es nicht ins Bild, dass Frauen* solchen Tätigkeiten nachgehen, vor allem wenn sie Familie haben.»

Ann-Lee und Olivia versuchen stetig machistisches Verhalten zu benennen und sichtbar zu machen. Dabei beobachten sie, dass der Machismo kulturell tief in der

Frauen* sind mehrfach verletzbar

Die Frauen*, die CCTI begleitet, leiden zusätzlich zu den Folgen traumatischer Gewalterlebnisse oder dem Verlust von Angehörigen auch unter Machismo und den engen Wertvorstellungen ihres Umfeldes. Ehefrauen von Verschwundenen zum Beispiel haben oft damit zu kämpfen, dass ihre Familienmitglieder sie stark unter Druck setzen, und diktieren, wie sie ihr Leben zu leben haben. Frauen*, die inhaftiert waren und Überlebende von Folter sind, werden häufig doppelt misshandelt: «Viele Frauen* erleben in Gefangenschaft sexualisierte Gewalt. Ein Mann erlebt Folter, aber eine Frau*, weil sie eine Frau* ist, wird zusätzlich Opfer von sexueller Folter. Das Frau*-Sein kennzeichnet dich,» betont Ann-Lee. Zudem wird Frauen* oft unterstellt, sie seien selber Schuld: «Sie hätten sich wohl einfach mit den falschen Personen eingelassen. Viele Familien distanzieren sich von den weiblichen Opfern oder lassen sie ganz fallen. So müssen sie nach der Haftentlassung meist ein komplett neues Leben ohne familiäres Netz aufbauen.»

Der Fall María de los Angeles

Die psychosoziale Begleitung von María de los Angeles hat Ann-Lee und Olivia in den letzten Monaten besonders geprägt. Angeles, wie sie genannt wird, war zehn Jahre im Gefängnis und wurde vor eineinhalb Jahren in die Freiheit entlassen. CCTI begleitet sie seit 2005. Aufgrund ihres Aktivismus für den Erhalt von Grund und Boden wurde Angeles zuerst verschleppt und gefoltert, bevor sie dann schliesslich inhaftiert wurden. Angeles leidet seit längerer Zeit unter chronischem Asthma und, wie sich nach der Haft herausstellte, an Herzproblemen. Doch im Gefängnis

«Gesundheit für alle heisst, nicht von oben herab zu definieren, was richtig ist.»

Gesellschaft verankert ist und auch vor der eigenen Organisation nicht Halt macht, obschon das Personal von CCTI seit mehreren Jahren regelmässig an Workshops zu geschlechterspezifischer Diskriminierung und Gewalt teilnimmt. «Für uns ist es sehr schwierig, dass sich die Personen, die wir begleiten, oftmals lieber an die Männer im Team richten als an uns Frauen*. Und es ist immer noch so, dass die meisten NGOs von Männern geführt werden,» bedauern Olivia und Ann-Lee.

* Das Sternchen im Text steht für Menschen, die sich keinem binären Geschlecht (Frau/Mann) zugehörig fühlen und so miterwähnt sind.



Vivas nos queremos - Wir wollen leben! Anhänger*innen von CCTI demonstrieren am 25. November 2020 gegen Gewalt an Frauen*.

wurde sie ungenügend medizinisch versorgt. Beim Arztbesuch, wurde eine «Angina Pectoris» (Herzenge) diagnostiziert. Durch die Hilfe von CCTI ist Angeles heute in einem Allgemeinkrankenhaus eingeschrieben und versichert und sie ist in einer Therapie, um einem möglichen Herzinfarkt vorzubeugen. Im April kann sie sich voraussichtlich gegen Covid-19 impfen lassen.

Ann-Lee und Olivia haben Angeles in den letzten Monaten sehr eng begleitet und ihre Sorgen und Ängste mitgetragen. Das Beispiel macht deutlich, dass die psychosoziale Begleitung genauso wichtig ist, wie die medizinische. «Bei uns erleben die Frauen*, dass sie nicht alleine sind, dass ihr Schicksal gehört wird und dass sie Rechte haben, die sie einfordern können,» bekräftigen die beiden Mitarbeiterinnen von CCTI. Die Nähe und persönliche Verbundenheit zu den Menschen, die sie begleiten, stärken auch die Psychologinnen selber: «Es gibt uns neue Motivation, zu sehen, dass wir im Leben von Frauen* wie Angeles einen Unterschied machen können.»

SADEC und CODIGO-DH

Auch die beiden anderen medico-Partnerorganisationen in Mexiko arbeiten auf verschiedenen Ebenen für die Emanzipation von Frauen*. CODIGO-DH ist gar eine reine Frauen*organisation. Für die Koordinatorin Sara Mendez ist dies kein Zufall: «Die spezifischen Benachteiligungen motivieren viele Frauen*, Menschenrechts-

arbeit zu machen.» Zwar ist auch das Frauen*-Team von CODIGO-DH in der Arbeit im Feld noch immer häufig mit Diskriminierungen konfrontiert, durch Beständigkeit und Einfühlsamkeit tragen sie jedoch Schritt für Schritt dazu bei, dass spezifische Bedürfnisse von Frauen* besser erkannt und stereotype Frauen*bilder überwunden werden.

Auch bei SADEC hat die Arbeit von und für Frauen* ein starkes Gewicht. Seit den Anfängen werden Frauen* in der Schwangerschaft begleitet. Mit dem Einbezug und Respekt für traditionelle Methoden stärkt SADEC einen basisorientierten Ansatz: «Gesundheit für alle zu ermöglichen, heisst, nicht von oben herab zu definieren, was richtig ist und lokales Wissen in die öffentlichen Gesundheitssysteme einzu beziehen,» so Mariana vom Team. Während der Covid-Pandemie wurden wieder vermehrt Geburten von traditionellen Hebammen begleitet: «Das zeigt eindrücklich die Kraft und Resilienz der zapatistischen Gemeinschaften.»

×

DIE MEXIKO-PROJEKTE IM ÜBERBLICK

- **Gemeinschaftliche Gesundheit und Entwicklung – SADEC:** Basisgesundheits in Chiapas
- **Komitee für die Integrale Verteidigung der Menschenrechte – CODIGO-DH:** Begleitung von Folterüberlebenden in Oaxaca
- **Kollektiv gegen Folter und Straflosigkeit – CCTI:** Folterprävention und Begleitung von Repressionsopfern in Guerrero

Total Projektzahlungen 2020: CHF 99'338



Psychodrama-Gruppensession im Programm der Frauen*organisation Las Mélicas

EL SALVADOR

Das Psychodrama ist revolutionär

Delia Cornejo, Mitgründerin der Frauen*organisation Las Mélicas (MAM), leitet das feministische Psychodramazentrum in San Salvador. Sie und weitere Kolleginnen der Mélicas wurden von der Psychodramaexpertin Ursula Hauser zu Psychodramatikerinnen ausgebildet. «In El Salvador müssen wir diese Gruppentherapie-Methode feministisch und politisch ausrichten,» ist Delia überzeugt, «sonst wird sie der komplexen Realität der Menschen nicht gerecht.» Maja Hess

— Wie kann das Selbstbewusstsein gestärkt werden? Wie kann eine schmerzliche und traumatische Vergangenheit so ins eigene Leben eingebunden werden, dass sie nicht die ganze Lebensenergie raubt? Und wie kann die Bearbeitung der eigenen Geschichte aus einem sozialen und politischen Blickwinkel emanzipatorisch und befreiend wirken?

ten zurückgelassen hatte. Meine immensen Schuldgefühle lähmten mein Denken und Fühlen komplett. Das Psychodrama half mir, wieder Gefühle zuzulassen, die Schuld und Trauer aufzuarbeiten und schliesslich mir selber zu verzeihen. Und dann nahm ich endlich die Suche nach meinen Söhnen auf.»

Vor 25 Jahren hatte Delia die ersten Erfahrungen mit Psychodrama gemacht, nachdem sie als Guerillera aus dem Krieg ins zivile Leben zurückkehrte. Heute ist sie selber Psychodramatikerin und verantwortlich für das feministische Psychodramazentrum, das ein integraler Bestandteil der Frauen*organisation Las Mélicas ist. Im Zweierteam mit einer Kollegin hat sie unzählige Gruppen geleitet. Vor kurzem unterzeichnete sie mit den linken Bürgermeister*innen von Nejapa,

«Im Lockdown waren wir auch über Distanz füreinander da.»

«Das Psychodrama hat mir das Leben gerettet,» sagt Delia, «es hat mir geholfen, meine emotionalen Blockaden zu lösen. Diese betrafen meine verschwundenen Söhne, die ich während des Krieges bei meinen Verwand-

einer Gemeinde nahe der Hauptstadt, und Las Vueltas, im Norden des Landes, Vereinbarungen, um Psychodrama-Gruppen in der Gemeindeförderung zu verankern. Das Angebot richtet sich an politische Leaderinnen, Mitarbeitende der Gemeindeverwaltung und Überlebende des Bürgerkrieges. Dass Lokalpolitiker die psychosoziale Gesundheit und Ermächtigung von Frauen* auf ihre Agenda setzen, ist ein absolutes Novum in Zentralamerika und eine vielversprechende Entwicklung in der kollektiven Erinnerungsarbeit und im Kampf gegen machistische Gesellschaftsstrukturen.

Politischer und feministischer Fokus

«Viele Frauen* sind traumatisiert und haben grosse Schuldgefühle. Sie bestrafen sich selber, beschuldigen und entwerten sich. Das ist das Resultat der patriarchalen Kultur. Dazu kommen die drastische soziale Ungleichheit und die bedrohliche Kriminalität, beides Folgen des neoliberalen Kapitalismus,» erklärt Delia. In den Psychodramagruppen thematisiert sie die Wechselwirkung von individuellen Traumata und der sozialen und politischen Realität. Denn allzu oft betrachten Frauen* ihre persönliche soziale Lage als schicksalhaft und unveränderlich. Viele Frauen* denken, es sei schon immer so gewesen. Solche Glaubenssätze können im Psychodrama überwunden werden. Nichts muss immer so bleiben, wie es bisher war! «Für mich bedeutet Psychodrama Hoffnung,» betont Delia. «Natürlich kann die Methode Probleme nicht einfach lösen, aber sie gibt mir Werkzeuge in die Hand, um weiterzukämpfen. In diesem Sinne ist das Psychodrama revolutionär!»

Solidarität unter Frauen*

Fast alle Mitarbeiterinnen der Mélicas haben selbst Psychodramaerfahrungen gemacht und ihre eigenen Themen und Konflikte bearbeitet. Während des strengen Corona-Lockdowns in El Salvador zeigte sich sehr deutlich, wie stark der Zusammenhalt und die Solidarität unter den Mélicas ist: «Die Kommunikation über soziale Netzwerke hat sofort funktioniert. Auch auf Distanz waren wir füreinander da, haben uns ausgetauscht und konnten so ein Gefühl der Gemeinschaft und Ver-

bundenheit aufrechterhalten,» freut sich Delia. «Die wichtigste Botschaft dabei war: ich denke an dich und möchte wissen, wie es dir geht.» Heute reicht die Solidarität unter Frauen* auch weit über die Institution Las Mélicas hinaus und findet ein breites Echo in der Gesellschaft.

«Das Psychodrama hat mir das Leben gerettet.»

Die Magie des Psychodramas

«Psychodramaleiterin zu sein, ist eine Herausforderung,» fügt Delia an, «und es erfordert Disziplin. Ich habe gelernt, meine eigenen Gefühle und Traumata von denen der Gruppenteilnehmer*innen zu unterscheiden und sorgfältig zuzuhören. Ich habe gelernt, verschwiegen zu sein und mich völlig auf die Gruppe einzulassen. Ich folge klaren ethischen Regeln und nehme eine professionelle Haltung ein. Das ist anstrengend. Trotzdem verliert das Psychodrama niemals seine Magie. Es bedeutet für mich emotionale Stabilität, Sicherheit und Hoffnung. Und wie gesagt: Psychodrama ist revolutionär!»

✕

* Das Sternchen im Text steht für Menschen, die sich keinem binären Geschlecht (Frau/Mann) zugehörig fühlen und so miterwähnt sind.

DIE EL SALVADOR-PROJEKTE IM ÜBERBLICK

- **Frauen*organisation Las Mélicas – MAM:** feministische Psychodramagruppen, Lobbyarbeit und Sensibilisierung für Frauen*rechte. Psychologische und juristische Betreuung von gewaltbetroffenen Frauen* während des Lockdowns.
- **Hebammenverein Rosa Andrade Gutierrez Suchitoto:** Vernetzung der Hebammenvereinigungen, Kurse zu reproduktiven und sexuellen Rechten und Gesundheit für Frauen* und Jugendliche.
- **Elternvereinigung Los Angelitos:** Gemeindebasierte Rehabilitationsarbeit mit Kinder und Jugendliche mit physischen und kognitiven Beeinträchtigungen, politische Lobbyarbeit für die Verankerung des Sondergesetzes zur Integration von Menschen mit Behinderung in der Verfassung.

Total Projektzahlungen 2020: CHF 137'751

VIETNAM

Gemeinschaft in Zeiten des Abstands

Vietnam hatte im letzten Jahr nicht nur mit der Corona-Pandemie zu kämpfen. Im Oktober wurde das Land von zerstörerischen Stürmen und Taifunen heimgesucht, wie es sie seit 20 Jahren nicht mehr gab. Schwere Überschwemmungen und Erdbeben waren die Folge. In dieser Krisenzeit haben die freiwilligen Gesundheitspflegerinnen der medico-Partnerorganisationen enormes für die lokale Bevölkerung geleistet. Caroline Truong & Anjuska Weil

— Die Anzahl mit Corona infizierter Personen ist in Vietnam vergleichsweise gering geblieben. Trotzdem stellt das Virus besonders für die ältere und marginalisierte Bevölkerung ein reales Risiko dar; nicht nur gesundheitlich, sondern auch wirtschaftlich. In Vietnam leben Senior*innen oft in ärmlichen Verhältnissen und sind deshalb besonders vulnerabel. In dieser schwierigen Zeit nahmen unsere Partnerorganisationen, Association of the Elderly (AoE) in Hué, das Center for Ageing Support and Community Development (CASCD) in Ha Giang sowie das Projekt für die Opfer von Agent Orange in A Luoi eine wichtige Rolle ein. Gleich zu Beginn der

und Taifune die zentralvietnamesische Küstenregion, wo die AoE aktiv ist. Sie hinterliessen ein Bild der Verwüstung: Gebäude, die lokale Infrastruktur und landwirtschaftliche Nutzflächen wurden zerstört. Mindestens 1.5 Millionen Menschen waren von den Auswirkungen des Taifuns Molave betroffen und über 230 Todesopfer und Vermisste wurden beklagt.

In den Altersclubs in der Region Thua Tien Hué werden seit Jahren Workshops durchgeführt, um die Mitglieder auf Naturkatastrophen vorzubereiten und das richtige Verhalten in Notfallsituationen zu üben. Glücklicherweise überstanden sie die Überschwemmungen unbeschadet. Die nachfolgenden Gesundheitschecks durch die ehrenamtlichen Gesundheitspflegerinnen halfen den Senior*innen den Schock zu verarbeiten und ihnen Sicherheit zu vermitteln.

Frauen* im Einsatz für Gesundheit

Die Ereignisse im Jahr 2020 haben uns die Wichtigkeit der freiwilligen Gesundheitspfleger*innen erneut klar vor Augen geführt. Wie auch in anderen Teilen der Welt, wird in Vietnam unbezahlte Betreuungsarbeit mehrheitlich von Frauen* geleistet. In Hà Giang zum Beispiel ist der Anteil ehrenamtlich engagierter Frauen* in den von medico unterstützten Selbsthilfegruppen bei 64%. Die Aktivitäten reichen von der täglichen Pflege über Kinderbetreuung bis hin zu Arbeiten auf dem Reisfeld.

Auch in den Bereichen Organisation und Weiterbildung nehmen Frauen* eine bedeutende Rolle ein. Es war die Schriftstellerin Nguyen Thi



Tanzvorführung der Mitglieder des Clubs in Xa Phu Linh

Ngoc Trai, die CASCD gegründet und viele Jahre als Präsidentin geführt hat. Sie und auch ihre Schwestern stellten schon als junge Frauen* ihre Bildung und ihr Wissen in den Dienst der Befreiung des Landes. Während eine Schwester als Gynäkologin die Frauen*-bataillone auf der Ho Chi Minh-Piste begleitete, hat sich Nguyen Thi Ngoc Trai zivilgesellschaftlichen Aufgaben gewidmet. Unter ihrer Federführung entstand 1991 das Research Center for Aging Support (RECAS). Die Organisation initiierte die Arbeit mit alten Menschen und hat später auch die Regierung zum Thema Alterspolitik beraten. «Unser Ansatz war es, dezentrale Betreuungsangebote zu schaffen, die im Gegensatz zu teuren Altersheimen den realen Bedürfnissen der älteren Menschen entsprachen,» so Nguyen Thi Ngoc Trai. Nach gut zwanzig Jahren wurde dann der Fokus auf die gemeindebasierte Entwicklung hin (*community development*) erweitert und CASCD entstand. Über all die Jahre war Ngoc Trai Präsidentin von RECAS wie auch von CASCD.

Auch ihre Nachfolgerin, Dr. Nguyen Kim Toan, setzt sich seit Jahren unermüdlich für die Gesundheit und das Wohlbefinden von älteren und marginalisierten Bevölkerungsgruppen ein. Ohne die Solidarität und den Einsatz dieser Frauen* wäre der Alltag für die Betroffenen viel trister und ganz

* Das Sternchen im Text steht für Menschen, die sich keinem binären Geschlecht (Frau/Mann) zugehörig fühlen und so miterwähnt sind.

besonders in diesem Katastrophenjahr deutlich schwieriger zu meistern gewesen. «Das Engagement der freiwilligen Betreuer*innen hat die Gemeinschaft in den verschiedenen Dörfern näher zusammengedrückt. Sie

«Das Engagement der freiwilligen Betreuer*innen hat die Gemeinschaft in den verschiedenen Dörfern näher zusammengedrückt.»

haben auch dazu beigetragen, den Zusammenhalt und die vielseitige Kultur zu stärken und die Lebensqualität einer Vielzahl marginalisierter Menschen zu verbessern,» bekräftigt Dr. Kim Toan.

DIE VIETNAM-PROJEKTE IM ÜBERBLICK

- **Center for Aging Support and Community Development – CASCD:** Aufbau und Stärkung von generationenübergreifenden Selbsthilfegruppen
- **Vereinigung alter Menschen in Hué:** Aufbau und Stärkung von Senior*innen Clubs in Hué und Unterstützung von Agent Orange-Überlebenden im A Luoi Tal in der Provinz Hué. Zusätzlich wurden die vom Taifun beschädigten medizinischen Geräte für die Gesundheitschecks ersetzt.

Total Projektzahlungen 2020: CHF 30'670



Nguyen Thi Ngoc Trai - Gründerin und langjährige Präsidentin von CASCD

Pandemie schulten sie das ehrenamtliche Gesundheitspflegepersonal, um die Mitglieder der Alters- und Selbsthilfegruppen über die Gefahren des Virus und die Vorsichts- und Hygienemassnahmen aufzuklären.

Taifun Molave

Während Vietnam immer noch mit den Folgen der Pandemie kämpfte, erreichten im Oktober 2020 schwere Stürme

Solidarische Hilfe als Antwort

Auch unter einer extrem angespannten wirtschaftlichen und sozialen Lage denken die medico-Partner*innen in Kuba gar nicht daran, aufzugeben. Sie kämpfen, sind ausdauernd und erfinderisch. Im Schutz der Schwächsten sind sie auf internationale Solidarität angewiesen. Alice Froidevaux

— Trump und Corona haben Kuba schwer zugesetzt. Die Verschärfung der US-Sanktionen und der ausbleibende Tourismus haben eine Wirtschaftskrise ausgelöst, welche an die «Sonderperiode in Friedenszeiten» nach dem Zerfall der Sowjetunion erinnert. Auch die Reaktion der Regierung gleicht derjenigen von 1993: Neuordnung des Währungssystems, «Dollarisierung» und Devisenabschöpfung. Im Januar 2021 wurde die Parallelwährung Peso Convertible (CUC) abgeschafft, womit der Peso Nacional als einzige Währung verbleibt. Der US-Dollar kursiert dieses Mal de facto nur virtuell über die Konten und hier und da unter der Hand.

Die Währungsumstellung hat für den Grossteil der kubanischen Bevölkerung negative Folgen: Die Ungewissheit, wie sie genau umgesetzt wird, führt zusammen mit der allgemeinen Versorgungsknappheit zu einer starken Teuerung. Lange Schlangen vor Geschäften sind zur Norm geworden, der Unmut und die Gewaltbereitschaft wachsen. «Die Situation wird von Tag zu Tag komplizierter, die Leute haben

Hunger.» berichtet Yoelkis Torres, Koordinator von AfroAtenAs. Ob sich die Versorgungslage bald wieder verbessert, hängt massgeblich davon ab, ob die neue US-Regierung die Blockade lockern wird.

Positiv wird indes über die Entwicklung von Corona-Impfstoffen in Kuba berichtet. Schon bis Ende 2021 möchte der Inselstaat seine gesamte Bevölkerung impfen und ganz im Zeichen seiner Tradition der medizinischen Solidarität auch Impfstoff an weitere bedürftige Länder spenden.

Solidarität mit den Schwächsten

Die Wirtschaftskrise und die vermehrten gewalttätigen Übergriffe treffen Menschen mit Beeinträchtigungen, ältere Menschen, Trans*menschen und Betroffene von häuslicher Gewalt in besonderem Masse. «Wir müssen zum Beispiel feststellen, dass Gehörlose seit der Pandemie vermehrt Gewalt erleben. Die Schutzmasken erschweren ihre Kommunikation enorm. Es kommt häufig zu Missverständnissen und schliesslich zu Übergriffen. Ohne Mas-

ken werden sie gebüsst, geschlagen oder aus den Schlangen vor den Geschäften vertrieben,» beklagt Yoelkis. Genau hier setzt die Arbeit von AfroAtenAs an: «Wir wollen verletzte Bevölkerungsgruppen schützen und unterstützen, denn wir sind alle gleichwertige Teile unserer Gesellschaft.» Gemäss dieser Philosophie sind es nicht studierte Projektmanager, welche die Programme von AfroAtenAs umsetzen, sondern Personen aus der Gemeinde: «Bei uns zählen nicht die Schulnoten oder der akademische Titel, sondern der Wille, mitzuwirken.»

Frauen* im Einsatz für die Gemeinde

Auch Magela Quintero Pérez und Annia Arbolaez sind Teil von AfroAtenAs. «Ich bin nun 41 Jahre alt und habe als Afrokubanerin und alleinerziehende Mutter lange kaum Unterstützung aus der Gesellschaft erfahren,» erzählt Magela. Erst bei AfroAtenAs hat sie die Begleitung gefunden, die sie sich immer gewünscht hatte: «Diese Hilfe gebe ich heute anderen zurück. Das gibt mir ein Gefühl der Zufriedenheit. Durch mein Engagement bei AfroAtenAs und besonders im Austausch mit der Transcommunity habe ich viel dazugelernt. Heute verstehe ich besser, was Gemeinschaft wirklich bedeutet!»

Annia Arbolaez ist 24-jährig und hat im Kontext der Corona-Krise mit der Gemeindefarbe begonnen: «Es hat mir das Herz zerrissen, in welchen tristen Verhältnissen ältere Menschen und beeinträchtigte Personen leben müssen und dass es ihnen am Nötigsten fehlt... Lebensmittel, Wasser, Strom. Für die staatlichen Institutionen scheinen diese Menschen unsichtbar. AfroAtenAs gibt ihnen neue Hoffnung.» Die solidarische Hilfe ist für Annia eine klare Botschaft und die einzige Antwort auf die steigende Gewalt. Sie ist aber auch eine immer grössere Herausforderung: «In diesen angespannten Zeiten steigen auch die Diskriminierung und die Bedrohungen für mich als schwarze junge Frau*, die sich für eine Verbesserung der sozialen Verhältnisse einsetzt. Und ich mache mir Sorgen, dass die neuen wirtschaftlichen Hürden die internationale Unterstützung schwächen – ohne sie können wir unsere Projekte nicht umsetzen und ich wäre wohl wieder arbeitslos.»

UNBLOCK CUBA

medico international schweiz verurteilt die US-Blockade gegen Kuba, der sich auch die Schweizer Finanzinstitute unterwerfen. medico beteiligt sich an der Kampagne UNBLOCK CUBA, die die sofortige Wiederaufnahme der Geldüberweisungen nach Kuba durch Schweizer Finanzinstitute fordert und vom Parlament verlangt, die völkerrechtswidrige Blockade zu verurteilen. Die Ausserpolitische Kommission des Nationalrats hat die Petition am 9. November 2020 angenommen und mittels eines Postulats ans Parlament überwiesen, welches am 9. März 2021 im Nationalrat behandelt wird (nach Redaktionsschluss).

Psychologische und emotionale Unterstützung

Auch die von medico unterstützte Psychodrama-Gruppe hat ihre Arbeit während der Pandemie erfolgreich weitergeführt. «Wir haben ein Netz von Whatsapp-Gruppen aufgebaut und konnten so zum Beispiel Jugendliche mit Suchtproblemen weiter begleiten,» erklärt Matilde Molina. Solche Online-Angebote sind in Kuba, wo der Zugang zu mobilem Internet erst seit 2018 geöffnet wurde, absolut neu. Daneben werden auch weiterhin traditionelle Kommunikationskanäle bedient. Im Programm «Eine Nachricht für dich!» welches im kubanischen Fernsehen ausgestrahlt wurde, wandten sich Psycholog*innen der Gruppe #PsicologíaConCuba an die Bevölkerung: «Als Mutter und Grossmutter, habe ich mich spezifisch an schwangere Frauen gerichtet. In einer solchen Krisenzeit kann es zur besonderen Belastung werden, ein neues Leben in sich zu tragen. Mit meinen Worten ein Stück emotionale Unterstützung und Hoffnung geben zu können, war für mich sehr erfüllend,» freut sich Matilde.

×

DIE KUBA-PROJEKTE IM ÜBERBLICK

- **AfroAtenAs:** Lokale Gemeindeentwicklung und Begleitung von marginalisierten Bevölkerungsgruppen. Zugang zu Gesundheit und Kulturförderung.
- **Psychodramatiker*innen Kuba:** Aufbau und Stärkung der Psychodramaarbeit.

Total Projektzahlungen 2020: CHF 10'020



Annia Arbolaez (links) und Magela Quintero Pérez (rechts) von AfroAtenAS

NICARAGUA

Mutige Frauen* kämpfen weiter

Trotz erschwerten politischen Bedingungen arbeiten unsere Parter*innen unermüdlich für die Gesundheit von Frauen* und Jugendlichen. Darunter verstehen sie auch die Verteidigung des psychischen Wohlbefindens und den Kampf gegen machistisch motivierte sexualisierte Gewalt. Elvira Ghioldi & Sabina Moor

— Anders wie in den meisten Ländern verordnete die Regierung Nicaragua's weder eine Quarantäne, noch soziale Distanzierung, Schliessung von Grenzen, Schulen und «nicht-essentiellen» Wirtschaftszweigen zur Bekämpfung des Corona-Virus. Im Gegenteil: Noch im April rief sie zu Kundgebungen und Festivitäten auf, bis die Panamerikanische Gesundheitsorganisation ihre Besorgnis über den Mangel an Massnahmen und an Information über die Corona-Fälle ausdrückte.

letztlich auch dazu dient, Geldströme für die Opposition nachverfolgen und stoppen zu können. Für regierungskritische NGOs ist es so kaum noch möglich, sich zu finanzieren.

Luz Marina Torres

Die Direktorin des feministischen Kollektivs 8 de Marzo, Luz Marina Torres, ist eine unermüdliche Kämpferin gegen machistische Gewalt. Das Frauen*kollektiv organisiert Workshops mit Kindern, Jugendlichen und Frauen* zum Thema Recht am eigenen Körper und begleitet weibliche Gewaltopfer zur Polizei und zum Gericht. Im vergangenen Jahr haben 172 Personen im Frauen*haus des Kollektivs Schutz und psychosoziale sowie juristische Unterstützung gefunden, davon waren 109 minderjährig. Laut Luz Marina dient das neue Gesetz der *agentes extranjeros* auch der gezielten Repression gegen feministische Organisationen: «Unsere Arbeit wird immer schwieriger. Gruppierungen, die aus dem Ausland Geld erhalten, müssen sich als «ausländische Agenten» registrieren. Das bedeutet einen massiven administrativen Mehraufwand, und bietet ein Einfallstor für behördliche Willkür. Zahlreiche Frauen*projekte sind von der Schliessung bedroht. Wir müssen neue Strategien entwickeln, um trotzdem unsere Ziele erreichen zu können.»

Doña Rosario

Die Casa de la Mujer Nueva Guinea ist eine Herberge für Frauen* vor und nach der Geburt. Sie werden medizinisch betreut und erhalten Information über Stillen, Neugeborenen-Pflege und Familienplanung. Das Frauen*haus ist ein Zentrum für ärztliche Konsultationen und Prävention, insbesondere von Gebärmutterhalskrebs. In den umliegenden Dörfern sensibilisieren Mitarbeiter*innen

«Unsere Arbeit wird immer schwieriger. Zahlreiche Frauen*projekte sind von der Schliessung bedroht.»

Während Regierungskritiker*innen dem Präsidenten vorwerfen, die Gefahren der Pandemie bewusst geleugnet und deren Bekämpfung aktiv verhindert zu haben, befürworten Ortega-Anhänger*innen seinen Entscheid, keine Massnahmen ergriffen zu haben, welche die Wirtschaft hart getroffen und viele Personen und Familien in die Armut gestürzt hätten. Wie so oft bleibt Nicaragua's Realität umstritten.

Neue Hürden für NGOs

Immer klarer wird, dass die Regierung sich im Hinblick auf die Wahlen im kommenden Herbst auf ihren Machterhalt konzentriert. Zusätzlich zu der steigenden Überwachung, Schikanen und willkürlichen Verhaftungen von Aktivist*innen, hat das Parlament Gesetze erlassen, die darauf abzielen, kritische Stimmen zu ersticken. Das neue «Gesetz zur Regulierung von Auslandsvertretern» (*ley agentes extranjeros*) führt für zivilgesellschaftliche Organisationen neue Berichtspflichten und Kontrollmechanismen ein, was

innen Jugendliche, mit dem Ziel das Verantwortungsbewusstsein zu stärken. Themen sind die Vorbeugung von Jugendschwangerschaften, sexuell übertragbare Krankheiten und Suchtprävention. Gesundheitspromotor*innen und Hebammen leisten die Basisgesundheitsarbeit in den Gemeinden.

Doña Rosario ist Hebamme im abgelegenen Dorf Naciones. Mit Unterstützung vom Fachpersonal des Frauen*hauses betreut sie schwangere Frauen*. In ihrer Arbeit ist sie immer wieder mit häuslicher und sexueller Gewalt konfrontiert. Auch ihre Familie ist von Gewalterfahrungen geprägt: «Meine Tochter wurde von ihrem Partner wiederholt massiv geschlagen, bis sie schliesslich mit dem Kind zu mir flüchtete. Doch ihr Mann gab nicht auf. Eines Nachts brach er bei uns ein, knebelte und fesselte meine Tochter und schleppte sie auf die Strasse. Er wollte sie umbringen. Zum Glück konnte sie sich befreien und um Hilfe rufen.» Mit der Unterstützung der Casa de la Mujer gelang es der Tochter schliesslich eine Anzeige zu machen und nach dem Untersuch durch eine forensische Ärztin erhielt die schwer traumatisierte junge Frau* psychologische Unterstützung.

Dr. Ana Aleman & Nelia Jarquin

Die Arbeit des Frauen*kollektivs Masaya beruht auf drei Pfeilern. Das Programm zur Vorbeugung von Gebärmutterhalskrebs, Brustkrebs und HIV-Übertragung leitet die engagierte Ärztin Ana Aleman: «Patientinnen mit einem pathologischen

Gebärmutterhalsabstrich überweise ich in das staatliche Spital. Aber ich begleite sie weiter.» Die Arbeit mit Jugend- und Frauen*gruppen dient der Vorbeugung von Jugendschwangerschaften, von Gewalt an Frauen* und der Familienplanung. Die Alphabetisierungsgruppen wiederum bieten Frauen* einen geschützten Raum für Austausch und Weiterbildung. Nelia Jarquin ist 20 Jahre alt, hat die Sekundarschule abgeschlossen und unterrichtet in ihrem Dorf El Pochote zehn Frauen*: «Neben dem Lesen und Schreiben, motiviere ich die Teilnehmer*innen über die Diskriminierung der Frauen* zu diskutieren. Während der Corona-Pandemie haben wir die Gruppen halbiert und doppelt geführt.»

×

DIE NICARAGUA-PROJEKTE IM ÜBERBLICK

- **Frauen*kollektiv 8 de Marzo:** feministische Menschenrechtsarbeit, Krisenintervention bei Gewalt und juristische & psychosoziale Beratung in Esquipulas und Managua.
- **Hebammenvereinigung Nueva Guinea:** Betreuung, Bildung und Herberge für Schwangere und Wöchnerinnen, Bildung zu sexueller und reproduktiver Gesundheit für Frauen* und Jugendliche.
- **Frauen*kollektiv Masaya:** Alphabetisierung, Bildung zu sexueller und reproduktiver Gesundheit und Unterstützung von gewaltbetroffenen Frauen*.
- **Movicancer:** Schutzausrüstungen für das Gesundheitspersonal von öffentlichen Spitälern in Managua und Masaya.

Total Projektzahlungen 2020: CHF 119'613



Alphabetisierungskurs mit Nelia Jarquin Espinoza vom Frauenkollektiv Masaya.

Mentale Gesundheit von Frauen* in der Pandemie

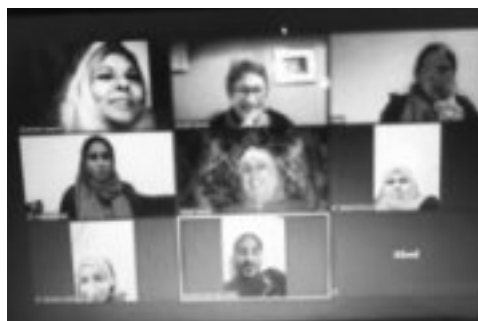
Die Arbeit des Gaza Community Mental Health Programme (GCMHP) musste im Jahr 2020 grösstenteils virtuell oder über das Telefon stattfinden. Doch die Mitarbeitenden fanden alternative Wege, um insbesondere Frauen* zu unterstützen, die sich aufgrund der Pandemie mit zusätzlichen Herausforderungen und Belastungen konfrontiert sahen. Susanne Gfeller

— Die von vielen Seiten befürchtete Explosion der Covid-19-Ansteckungszahlen in Gaza blieb im Frühling 2020 zunächst aus. Gründe dafür sind einerseits die generelle Abschottung Gazas durch die israelische Besatzung. Andererseits ergriffen die lokalen Behörden zu Beginn der Pandemie auch drastische Quarantänemassnahmen. Potentiell Infizierte wurden konsequent in improvisierte Quarantänezentren geschickt. In der zweiten Jahreshälfte setzten die Behörden zur Eindämmung

mentale Belastung erleben. Zudem sind die Frauen* oft von Schuldgefühlen geplagt, weil sie ihre Familie «alleine» lassen mussten. Die massiven Einschränkungen des öffentlichen Lebens und vor allem die Schliessung der Schulen erschweren ihren Alltag auch zu Hause. Zur Betreuung der Kinder kommen die Sorgen um ihre Zukunft. Aufgrund fehlender technischer Infrastruktur und der ständigen Elektrizitätsunterbrüche können sie dem Fernunterricht mehr schlecht als recht folgen. Viele Frauen* klagen auch über zunehmende Konflikte innerhalb der Familie aufgrund des veränderten Familienalltags. Da das GCMHP in Corona-Zeiten nur sehr eingeschränkt Personen vor Ort empfangen kann, wurden die Leitungen der Notfall-Hotline stark ausgebaut und die Öffnungszeiten ausgedehnt.

«Häufig brauchen die Frauen* vor allem ein offenes Ohr und die Möglichkeit, die Schwere ihrer Situation zu benennen», so Rawia Hamam, Direktorin der Abteilung für Training und Forschung am GCMHP. «Das Wichtigste ist, dass die Überforderung nicht pathologisiert wird und wir aufzeigen können, dass die Probleme eine logische Folge einer kaum stemmbaren Belastung sind.» An den telefonischen Beratungsgesprächen werden den Frauen* mögliche Lösungswege aufgezeigt: «Im Gespräch erarbeiten wir gemeinsam, wie sie den Ehemann und die Kinder in die Alltagsbewältigung einbeziehen, Arbeiten delegieren, Ruhepausen einlegen und zwischendurch Atemübungen machen können.»

* Das Sternchen im Text steht für Menschen, die sich keinem binären Geschlecht (Frau/Mann) zugehörig fühlen und so miterwähnt sind.



Supervision der Psychodramatiker*innen per Zoom mit Ursula Hauser und Maja Hess

der Infektionszahlen auf strenge Massnahmen zur Einschränkung des öffentlichen und wirtschaftlichen Lebens und auf Selbstverantwortung. Aufgrund fehlender Testkapazitäten und Behandlungsmöglichkeiten bleibt die Zahl der tatsächlich Infizierten und Erkrankten in Gaza jedoch höchst ungewiss.

Telefonische Notfall-Hotline

Seit Beginn der Corona-Pandemie haben sich die Anrufe von Frauen* im GCMHP gehäuft. Aus den Quarantänezentren berichten sie über die unzulänglichen Hygienestandards und die mangelnde medizinischen Versorgung für Schwangere, die sie als grosse



Covid-19-Massnahmen: Fiebertemperaturen vor dem Betreten einer Gesundheitseinrichtung im Dorf Beita

Psychodrama: Virtuelle Supervision

Unter normalen Umständen bietet das GCMHP auch Psychodrama-Sitzungen an, wo Frauen* weitere Bewältigungs- und Ausarbeitungsstrategien lernen. 2020 konnten sie nur vereinzelt oder gar nicht stattfinden. Die ausgebildeten Psychodramatiker*innen waren deshalb gefordert, die psychodramatischen Methoden übersetzt in die Arbeit einfließen zu lassen. Dabei wurden sie von medico international schweiz virtuell unterstützt. Auch Ursula Hauser und Maja Hess, die seit vielen Jahren die Aus- und Weiterbildung von Psychodramatiker*innen am GCMHP leiten, konnten 2020 nicht nach Palästina reisen und führten die Supervisionen online durch.

Trotz aller Widrigkeiten der Covid-Pandemie 2020 sieht Rawia Hamam einen positiven Aspekt in der Krise: «Menschen rund um den Globus haben am eigenen Leib erfahren, was es bedeutet, in ihrer Bewegungsfreiheit massiv eingeschränkt zu sein – ein Zustand, der in Gaza alltäglich ist.» Welche Handlungen aus dieser Erkenntnis erwachsen, bleibt abzuwarten.

medico-Partner*innen zeigen Flexibilität und Professionalität

Sämtliche Partnerorganisationen in Palästina und Israel waren 2020 gezwungen, ihre Programme drastisch anzupassen. Als die mobilen Kliniken der Physicians for Human Rights Israel aufgrund der steigenden Infektionszahlen behördlich verboten wurden,

wandelten die Mitarbeiter*innen der PHRI sie flink in Apotheken auf Rädern um, um so dringend nötige Medikamente und Schutzzubehör in der West Bank zu verteilen. Die Palestinian Medical Relief Society in der West Bank und in Gaza organisierte breite Sensibilisierungskampagnen zu Covid-19 und Trainings für ihr medizinisches Fachpersonal.

×

PALÄSTINA/ISRAEL-Projekte im Überblick

- **Gaza Community Mental Health Programme – GCMHP:** Das Psychodrama ist fester Bestandteil der Arbeit des GCMHP. Die von Ursula Hauser und Maja Hess geleiteten Supervisionen der Psychodramatiker*innen mussten 2020 virtuell durchgeführt werden.
- **Medical Relief Society – MRS:** Palästinensische junge Freiwillige erhalten in Ostjerusalem eine Ausbildung in lebensrettenden Massnahmen.
- **Palestinian Medical Relief Society – PMRS:** In der Schule für Gesundheitsarbeiterinnen in Ramallah erhalten junge Frauen* eine praxisorientierte medizinische Pflegeausbildung. In ihren Kliniken in Gaza führt die PRMS medizinische Basisuntersuchungen für Kinder durch.
- **Physicians for Human Rights Israel – PHRI:** In der offenen Klinik in Jaffa behandeln Ärzt*innen und Psycholog*innen kostenlos Sans-Papiers und geflüchtete Menschen. In der Westbank ist PHRI mit mobilen Kliniken präsent.

Total Projektzahlungen 2020: CHF 144'843

GUATEMALA

Selbstbewusstsein durch Lernen in der Gemeinschaft

Magdalena kämpfte während des Bürgerkrieges in der Guerilla und erlitt in dieser Zeit einen Gehörverlust. Nach dem Krieg schloss sie sich der Selbsthilfevereinigung kriegsversehrter Menschen (AGPD) an und war in verschiedenen Funktionen für den langjährigen medico-Partner tätig. Magdalena erläutert uns, wie sie dieses Engagement als Frau* gestärkt hat. Edith Bitschnau



Magdalena Morales bei einem Hebammenworkshop

— Das wertvollste an meiner Arbeit ist, mitzerleben, wie wichtig Hebammen in einer Gemeinde sind. Es ist wunderbar, wie die Frauen* durch den Austausch ihrer Erfahrungen ein umfassendes Wissen zusammengetragen können. Auch ich durfte von diesen Frauen* schon vieles lernen und es fühlt sich gut an, etwas zu diesem gemeinsamen Lernprozess beitragen zu

«Ich sitze nicht gerne untätig rum»

Ich bin auch Mutter von zwei Töchtern und ich freue mich sehr darüber, dass es beiden wichtig ist, eine gute Ausbildung zu haben, für sich und andere Frauen* einzustehen und sich für eine gerechtere Gesellschaft zu engagieren. Und sie sind stolz auf mich, weil ich den Mut aufbrachte, mich der Guerrilla anzuschliessen und mein Leben für den Traum einer besseren Welt zu riskieren. Schon immer war mir das Wohl der Gemeinschaft wichtig und ich sitze nicht gerne untätig herum. Ich konnte lange Zeit weder schreiben noch lesen. Eine Compañera aus der Guerrilla hat es mir später beigebracht. Das Lernen und 'In-der-Gruppe-aktiv-sein' hat sich positiv auf mein Selbstbewusstsein ausgewirkt. Es passt aber nicht immer allen, dass ich hinstehe und meine Meinung sage. Daran musste ich mich zuerst gewöhnen und es war nicht immer einfach.

Die Hebammen-Kurse der AGPD

Seit 2009 unterstützt medico international schweiz unsere Hebammenkurse. Zu Beginn waren einige Mitglieder der AGPD nicht sehr erfreut, dass die Ausbildung von Hebammen finanziert werden sollte. Aber heute sehen auch sie den Nutzen, denn auch ihre Ehefrauen und Töchter haben Ausbildungskurse besucht. Meine Aufgabe als Koordinatorin ist es, erfahrene Lehrerinnen zu finden, die Kurse an einem strategisch guten Ort zu organisieren, um den Teilnehmerinnen aus den entlegenen Gemeinden die Anreise zu erleichtern.

* Das Sternchen im Text steht für Menschen, die sich keinem binären Geschlecht (Frau/Mann) zugehörig fühlen und so miterwähnt sind.

«Die meisten erfahrenen Hebammen bringen ein sehr grosses Wissen über Heilpflanzen mit.»

können. Da meine Mutter auch Hebamme war, weiss ich, wie wenig die Arbeit von Hebammen von staatlichen Institutionen wertgeschätzt wird. Der Kampf um die Anerkennung traditioneller Hebammen durch das Gesundheitsministerium dauert schon viele Jahre. Als Mitarbeiterin von AGPD kann ich das Selbstbewusstsein der Frauen* fördern und so zur Veränderung der Gesellschaft beitragen.



Gruppenarbeit in einem Hebammenkurs von AGPD

Ich organisiere die Verpflegung und wenn nötig auch Übernachtungen.

Daneben begleite ich alle Kurse und beobachte, was und wie die Teilnehmerinnen lernen. Darüber berichte ich dann im Vorstand. 'Evaluation' heisst das heute. Ich betrachte den Hintergrund, die Motivation und die Fortschritte jeder Teilnehmerin. Die Frauen* sind sehr verschieden. Einige haben schon viele Jahre als Hebammen gearbeitet, andere fangen bei Null an. Die Kurse vermitteln nicht nur das Hebammen-Handwerk, sondern Weiterbildung in den Bereichen Sexualerziehung und Frauen*rechte. Aktuell informieren wir natürlich auch über das Corona-Virus. Wenn über Sexualität gesprochen wird, ist es manchmal ganz schön lustig. Anfänglich staunte ich nicht schlecht, wie schamlos einige Frauen* anzügliche Witze reissen können. Umgekehrt müssen wir beim Thema Verhütung oder dem Recht auf eine eigene Sexualität in den Kursen sehr vorsichtig sein, denn es wird auch sehr viel Unsinn verbreitet.

Die meisten erfahrenen Hebammen bringen ein sehr grosses Wissen über Heilpflanzen mit und wir alle, auch die Lehrerinnen, können davon profitieren. Mit Hilfe eines Naturheilarztes konnten wir den Einsatz von Pflanzenmedizin als festen Bestandteil in die Ausbildung integrieren.

In der Gruppe werden auch Rollenspiele durchgeführt, um die Hebammen auf mögliche schwierige

Fälle vorzubereiten. Oft kennt eine Teilnehmerin eine ähnliche Situation und kann Erfahrungen teilen oder aber sie ist froh, von ihren Kolleginnen Tipps zu erhalten. Denn die Verantwortung für das Wohlergehen von Schwangeren und ihren neugeborenen Babys kann für Hebammen sehr belastend sein.

Manchmal beklagen sie sich, dass ihre

«Es passt nicht immer allen, dass ich hinstehe und meine Meinung sage.»

Patientinnen ihren Rat nicht befolgen und sie dann doch verantwortlich machen dafür, wenn etwas schief läuft. Eine staatliche Anerkennung der traditionellen Hebammen könnte dem entgegenwirken. Sie gäbe allen mehr Sicherheit und Vertrauen.

×

DIE GUATEMALA-PROJEKTE IM ÜBERBLICK

— **Asociación Guatemalteca de Personas con Discapacidad – AGPD:** Trotz Corona-Jahr konnte AGPD die meisten Ausbildungskurse für Hebammen und in Pflanzenmedizin sowie dringende Operationen für Kriegsversehrte durchführen. Einige Partner-Gemeinden wurden im vergangenen Jahr schwer von den Überschwemmungen der beiden Hurrikane Eta und Iota getroffen. AGPD konnte für betroffene Familien dringende Nothilfe leisten.

Total Projektzahlungen 2020: CHF 102'727

BILANZ	CHF	CHF
Aktiven	31.12.2020	31.12.2019
Umlaufvermögen	1'012'231	971'708
Flüssige Mittel	987'744	932'628
Transitorische Aktiven	24'487	39'080
Forderungen	0	0
Verrechnungssteuer	0	0
Anlagevermögen	2	2
Büroeinrichtung	2	2
Total Aktiven	1'012'233	971'710
Passiven		
Fremdkapital	163'636	81'040
Kreditoren	2'801	51'827
Transitorische Passiven	160'835	29'213
Fondskapital	34'874	102'165
Projektfonds	34'874	102'165
Organisationskapital	813'722	788'505
Freier Fonds aus unverteiltern Sammelmitteln	488'506	580'202
Ertrags-/Aufwandsüberschuss	-25'217	-91'697
Vereinsvermögen	300'000	300'000
Total Passiven	1'012'233	971'710

LEISTUNGSBERICHT

Zweck und Organe

medico international schweiz fördert und unterstützt internationale Entwicklungsprojekte und Hilfsaktionen im Gesundheitsbereich. Dabei bildet die Stärkung und Begleitung sozialer Prozesse den Schwerpunkt.

medico international schweiz arbeitet mit lokalen Partnerorganisationen zusammen, die sich für Freiheit und Unabhängigkeit einsetzen und sich gegen sozioökonomische Ungerechtigkeit engagieren. Besondere Anliegen sind die Unterstützung von Frauen*projekten, die Unterstützung von Menschen mit Beeinträchtigungen und die Arbeit für psychosoziale Gesundheit, um die durch Krieg, Folter, Verfolgung, Unterdrückung und Flucht verursachten psychischen Verletzungen zu lindern und die Handlungsfähigkeit der betroffenen Menschen zu stärken. medico international schweiz engagiert sich auch in der politischen Sensibilisierungsarbeit in der Schweiz. Schwerpunkte bilden dabei die politische und soziale Definition von Gesundheitsversorgung, das Recht auf Gesundheit sowie die Erfahrungen und Anliegen der medico-Partnerorganisationen in den Projektländern und -regionen und die internationale Solidarität.

Geschäftsstelle:

Alice Froidevaux, Kommunikation
Anita Escher, Projektkoordination
Barbara Klitzke, Projektkoordination
Bianca Miglioretto, Administration
Freiwillige Mitarbeitende: Andrea Burla

Vorstand:

Maja Hess, Präsidentin, seit 1989
Judith Eisenring, Vize-Präsidentin, seit 1989
Marco Geissbühler, seit 2012
Katrin Haltmeier, seit 2012
Constantin Zehnder, seit 2012
Nina Schneider, seit 2016
Katharina Schiessl, seit 2019

Projektkommission:

El Salvador: Edith Bitschnau ad interim
Guatemala: Edith Bitschnau
Kuba: Madeleine Müller
Kurdistan: Arzu Güngör
Mexiko: Martin Hesse, Judith Huber und Philipp Gerber
Nicaragua: Elvira Ghioldi Thüring, Sabina Moor
Palästina/Israel: Susanne Gfeller und Antonia Moser
Vietnam: Anjuska Weil, Caroline Truong

Gesetzte Ziele und erbrachte Leistungen:

Sehen Sie dazu die Länderberichte in diesem Bulletin (S. 4 – 19).

Mitgliedschaften:

Forum für Menschenrechte in Israel/Palästina
KOFF Kompetenzzentrum Friedensförderung
Komitee Brückenschlag Zürich-Diyarbakir
medicus mundi schweiz
Mieterinnen- und Mieterverband Zürich
Plattform für Frieden und Solidarität
Schweizer Forum für Menschenrechte und Frieden in Guatemala und Honduras
Verein Konzernverantwortungsinitiative
1. Mai-Komitee Zürich

BETRIEBSRECHNUNG

	2020	2019
Ertrag	CHF	CHF
Allgemeine Erträge	454'804	404'269
Erhaltene freie Zuwendungen	394'693	383'456
Beiträge Institutionen und Legate, nicht zweckgebunden	56'973	14'591
Diverse Erträge	3'138	6'222
Projektgebundene Erträge	883'889	478'431
Zweckgebundene Zuwendungen	124'279	160'795
Beiträge der öffentlichen Hand: Kantone und Gemeinden	301'000	29'000
Beiträge Stiftungen, Kirchengemeinden, Vereine, Firmen	405'023	251'758
Aktuelle Jahres-Partnerschaft (Mexiko/Guatemala)	53'587	36'878
Mitgliederbeiträge	5'925	3'615
Total Ertrag	1'344'618	886'315
Aufwand		
Projekte International	1'163'152	804'964
Projekte Vietnam	30'670	25'446
Projekte El Salvador	137'751	131'247
Projekte Guatemala	102'727	82'605
Projekte Nicaragua	119'613	121'811
Projekte Kurdistan	437'384	120'129
Projekte Palästina/Israel	144'843	123'015
Projekte Kuba	10'020	2'500
Projekte Mexiko	99'338	119'864
Projektreisen und Notfälle Projektmitarbeitende	7'969	7'924
Personalaufwand Projektkoordination International	66'478	64'535
Sachaufwand Projektkoordination International	6'358	5'888
Projekt Sensibilisierung Schweiz	66'508	94'739
Personalaufwand Sensibilisierung Schweiz	48'751	64'535
Sachaufwand Sensibilisierung Schweiz	17'758	30'204
Total Projektaufwand	1'229'661	899'703
Mittelbeschaffungsaufwand	63'493	72'585
Personalaufwand Mittelbeschaffung	33'239	32'267
Sachaufwand Mittelbeschaffung	30'254	40'318
Administrativer Aufwand	92'346	73'530
Personalaufwand Administration	73'126	53'779
Sachaufwand Administration	19'220	19'751
Total Administrativer- und Mittelbeschaffungsaufwand	155'839	146'115
Total Aufwand	1'385'500	1'045'818
Betriebsergebnis	- 40'882	- 159'503
Finanzergebnis		
Finanzerträge	- 1'192	- 4'299
Aufwands-/Ertragsüberschuss vor Entnahme aus/ Zuweisung an zweckgebundene Fonds	- 42'074	- 163'802
Fondsergebnis	67'291	72'105
Zuweisung an Projektfonds	- 711'208	- 478'432
Entnahme aus Projektfonds	778'499	550'537
Jahresergebnis	25'217	- 91'697

RECHNUNG ÜBER DIE VERÄNDERUNG DES KAPITALS

	2020	2019
	CHF	CHF
Anfangsbestand zweckgebundene Fonds 1.1.	102'165	174'270
Zuweisungen an zweckgebundene Fonds	711'208	478'432
Entnahme aus zweckgebundenen Fonds	-778'499	-550'537
Endbestand zweckgebundene Fonds 31.12.	34'874	102'165
Organisationskapital 1.1.	788'506	880'202
Anfangsbestand freier Fonds 1.1.	488'506	580'202
Zuweisungen an den freien Fonds	326'425	404'269
Entnahmen aus dem freien Fonds	-301'208	-495'965
Endbestand freier Fonds 31.12.	513'722	488'506
Vereinskapital	300'000	300'000
Total Organisationskapital 31.12.	813'722	788'506

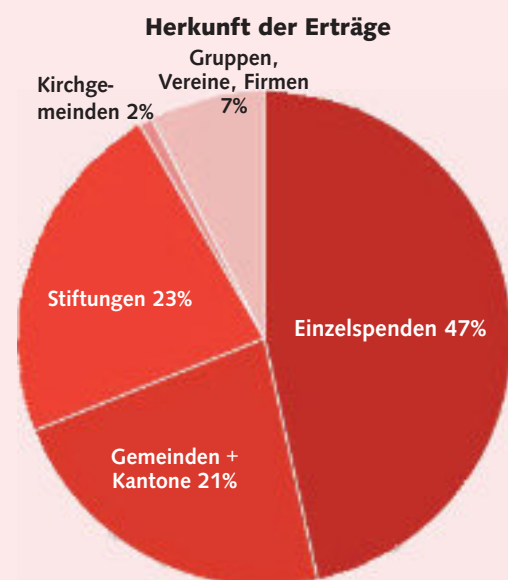
KOMMENTAR ZUR JAHRESRECHNUNG

2020 erhielt medico international schweiz Spenden und Beiträge von Institutionen in der Höhe von CHF 1'344'617. Das Jahresergebnis von medico international schweiz nach Fondszuweisungen und -entnahmen beläuft sich auf einen Gewinn von CHF 25'217 (vorbehaltlich der Annahme durch die MV 2021).

Die Einnahmen konnten gegenüber dem Vorjahr um rund einen Drittel gesteigert werden. Dies vor allem dank der Unterstützung durch die Stadt Zürich für die Versorgung von Flüchtlingen in Rojava, Nordostsyrien und einem grossen Beitrag der Stiftung FAI für die Ausrüstung eines COVID-Spitals ebenfalls in Rojava. Beides sind sehr grosse Projekte, die vom medico-Partner Heyva Sor a Kurd (Kurdischer Roter Halbmond von Rojava) umgesetzt werden. Damit konnte medico das zweite Finanzierungsstandbein – institutionelle Beiträge – stark ausbauen. 2020 betrug die Einzelspenden 47% (2019 67%) und die institutionellen Beiträge vor allem von Stiftungen und Gemeinden 53% (2019 33%). Dies bedeutet aber keinen Rückgang der Einzelspenden, diese konnten mit CHF 625'762 (2019 CHF 589'816) sogar gesteigert werden.

Der Corona-Lockdown im Frühjahr und die Massnahmen in Folge der Pandemie schränkten die Möglichkeiten der Öffentlichkeits- und Sensibilisierungsarbeit in der Schweiz stark ein. medico konnte 2020 keine einzige Veranstaltung durchführen und es wurden nur drei statt wie üblich vier Bulletins verschickt. Mit einer Sendung über unseren Projektpartner Los Angelitos in El Salvador beteiligte sich medico am 1. Mai-Radioprogramm auf Radio LoRa. Gleichzeitig verstärkte medico seine Aktivitäten auf der Webseite und auf Facebook. Als Folge davon sanken die Ausgaben für die Sensibilisierung in der Schweiz um 4% von 9% auf 5%. Trotz dem Fundraising für die Grossprojekte in Rojava gelang es der Geschäftsstelle, den Aufwand für die Mittelbeschaffung um 2% von 7% auf 5% zu senken, während der Anteil für die Administration mit 7% gleich blieb. Dafür

flossen 6% mehr Einnahmen in die Projekte im Ausland (siehe Grafiken unten). Dank dem grossen Engagement von Ehrenamtlichen kann medico international schweiz den administrativen Aufwand so klein halten.



ANHANG ZUR JAHRESRECHNUNG

Grundsätze der Rechnungslegung und Bewertung

Die Rechnungslegung erfolgt in Übereinstimmung mit den Fachempfehlungen zur Rechnungslegung Swiss GAAP FER 21. Die Zewo-Methode zur Berechnung der Aufwände wird angewandt. Fremdwährungsbeträge werden zu den entsprechenden Tageskursen bewertet.

Steuern

Als gemeinnützige Organisation ist medico international schweiz nicht steuerpflichtig.

Unentgeltliche Leistungen

In Folge der Pandemieeinschränkungen fanden die meisten Sitzungen virtuell statt und 2020 konnten nur zwei Projektreisen durchgeführt werden. Der Online-Austausch zwischen den Projektverantwortlichen und den Partnerorganisationen hat sich intensiviert. Die Mitglieder des Vorstands, der Projektkommission, weitere Freiwillige und das Personal der Geschäftsstelle leisteten über 3000 ehrenamtliche Stunden.

Risikobeurteilung

Aus Sicht des Vorstands bestehen keine weiteren Risiken, welche in der Jahresrechnung zu berücksichtigen wären.

DANK

Zahlreiche Einzelpersonen und Gemeinden, Stiftungen, kirchliche Institutionen, Vereine und Unternehmen haben mit ihren finanziellen Beiträgen und ihrer ehrenamtlichen Arbeit das solidarische Wirken von medico international schweiz in den Projektländern und der Schweiz möglich gemacht.

Das Jahr 2020 war weltweit gekennzeichnet von der Corona-Pandemie. In dieser für alle schwierigen Zeit war die Solidarität, die unseren Partnerorganisationen entgegengebracht wurde, überwältigend. Wir danken allen Spender*innen herzlich für ihre wertvolle Unterstützung und das Vertrauen in die Arbeit von medico international schweiz. Ein besonderer Dank geht an unsere ehrenamtlichen Projektverantwortlichen, welche die Projektpartner*innen aus der Distanz mit grossem Engagement und viel Empathie begleiten. Dem medico-Vorstand danken wir als Geschäftsstelle für den ausserordentlichen Einsatz im Jahr der Neustrukturierung des Teams.

Die im Folgenden aufgeführten Institutionen und Organisationen haben medico international schweiz 2020 mit Beiträgen von mindestens CHF 1'000 unterstützt. Die Spenden von Privatpersonen werden nicht namentlich aufgeführt.

Gemeinden und Kantone:

Einwohnergemeinde Riehen
Gemeinde Suhr
Kanton Basel Stadt
Stadt Zürich

Ereignisse nach dem Bilanzstichtag

Es gibt keine wesentlichen Ereignisse nach dem Bilanzstichtag, welche die Jahresrechnung beeinflussen.

Entschädigung der leitenden Organe

Die Arbeit im Vorstand erfolgt ehrenamtlich.

Mittelflussrechnung

Auf das Erstellen einer Mittelflussrechnung wird verzichtet, da sie für eine Organisation dieser Grösse weder obligatorisch noch aussagekräftig ist.

Personal der Geschäftsstelle

Der Personalaufwand inkl. Sozialabgaben und Spesen betrug CHF 221'595. Für die Projektbegleitungskosten der Grossprojekte in Rojava, Kurdistan wurde die Projektkoordination um 35% auf 110% aufgestockt. Das Personal besteht neu aus vier Teilzeitangestellten mit insgesamt 225 Stellenprozenten.

Bericht Revisionsstelle

Die Jahresrechnung 2020 wurde am 10. Februar 2021 von Amarillo Treuhand Daniel Bosshard, Zürich revidiert.

Stiftungen, Vereine, Gruppen:

Berti Wicke-Stiftung
Direkte Solidarität mit Chiapas
Fondation Assistance Internationale – FAI
Frauen für den Frieden, Basel
Frauen für den Frieden, Ticino
Genossenschaftsrestaurant Engel St. Gallen
Inner Wheel Club Sardona
Kampagne Olivenöl
Maya Behn-Eschenburg Stiftung
Medicor Foundation, Liechtenstein
Roger Haus-Stiftung
Solidarity is Now, Club Zukunft
SP Frauengruppe Arbon
Stiftung Kriegstrauma-Therapie
Ursula Hauser Stiftung
Verein Drittweltladen Münsingen

Private Unternehmen:

Aerztezentrum Deutschschweiz AG
Bruba Immobilien Anstalt
BURU Holding
Pooldesign
Theater am Neumarkt AG

Kirchgemeinden:

Römischkatholische Kirchgemeinde Uster
Evang.-ref. Kirchgemeinde Walenstadt-Flums-Quarten
Katholisches Pfarramt Walenstadt
Katholisches Pfarramt Lunkhofen
Römischkatholische Kirchgemeinde Rüti

VERANSTALTUNGEN UND VERNETZUNG

Samstag 1. Mai, 16:00h, Zürich, Volkshaus

Rojava: Gesundheitsversorgung unter Beschuss

Gespräch mit Maja Hess und Sherwan Bery. **Maja Hess**, Präsidentin von medico international schweiz, arbeitete während vier Monaten mit Heyva Sor a Kurd, dem Kurdischen Roten Halbmond, in Rojava im psychosozialen und traumatherapeutischen Bereich. Sie besuchte unter anderem ein Waisenhaus, Flüchtlingslager, Spitäler und das Frauendorf Jinwar. Die Ärztin und Psychiaterin kehrte im Februar 2021 zurück und berichtet über ihre Arbeit und die Situation für die Menschen in Rojava.

Sherwan Bery, Ko-Leiter von Heyva Sor a Kurd, leitet seit mehreren Jahren mit Jamila Hami den Kurdischen Roten Halbmond. Wie in Rojava üblich wird auch Heyva sor a Kurd von einer Frau und einem Mann in Ko-Leitung geführt. Sherwan Bery spricht über die schwierigen Bedingungen ihrer Arbeit mitten im Konflikt.

Plattform für Solidarische Gesundheit

medico international schweiz hat sich mit mediCuba-Suisse, Centrale Sanitaire Suisse Romande (CSSR) und Associazione per l'aiuto medico al Centro America (AMCA) zur Plattform für Solidarische Gesundheit zusammengeschlossen. Diese Plattform soll die strategische Zusammenarbeit im politischen Bereich und der Öffentlichkeitsarbeit mit gemeinsamen Stellungnahmen und Unterstützung von Initiativen in der Schweiz stärken. Im Projektbereich sollen Synergien und bestehende Ressourcen genutzt werden, um gemeinsame Projekte und soziale Prozessen zu fördern.

Samstag 1. Mai, 18.00h, Zürich, Volkshaus

Chiapas: Gira por la vida – Zapatistische Karawane durch Europa

Veranstaltung zur Geschichte der zapatistischen Bewegung aus Chiapas, Süd-mexiko, und zu konkreten Aktionen im Rahmen der Karawane (geplant für Sommer 2021). Getragen von Direkte Solidarität mit Chiapas, Encuentro Feminista Zapatista Zürich/Basel und medico international schweiz.

Sonntag 2. Mai 2020, 16.00h, Online

Von Gesundheits-Apartheid, Impfsolidarität und Impfnationalismus

Gespräch über unterschiedliche Covid-19-Impfstrategien und deren Auswirkungen mit Gästen aus Kuba und Israel/Palästina. Eine gemeinsame Veranstaltung von medico international schweiz, mediCuba-Suisse, Centrale Sanitaire Suisse Romande (CSSR) und Associazione per l'aiuto medico al Centro America (AMCA).

Aufgrund der Corona-Pandemie kann es zu Änderungen kommen. Aktualisierte Information finden Sie ab April unter www.1.mai.ch und www.medicointernational.ch.

MITGLIEDERVERSAMMLUNG 2021

Aufgrund der ungewissen Corona-Situation hat der Vorstand von medico international schweiz entschieden, mit der Planung der MV noch abzuwarten. Angaben zu Datum, Zeit, Ort/Form und Rahmenprogramm folgen. Mitglieder werden die Einladung zu gegebener Zeit per Post erhalten. Weitere Infos auf www.medicointernational.ch und in unserem Online-Newsletter. Anmelden unter: www.medicointernational.ch/newsletter

Gesundheit für alle

**Globale Solidarität in der Corona-Krise:
Unterstützen Sie Menschen in ihrem Kampf für einen
gerechten Zugang zu Gesundheit.**

Spenden Sie bewusst politisch! Vielen Dank!

medico international schweiz
Quellenstrasse 25
CH-8005 Zürich
+41 044 273 15 55
www.medicointernational.ch
info@medicointernational.ch
Postkonto 80-7869-1
IBAN CH57 0900 0000 8000 7869 1



medico international schweiz
Centrale Sanitaire Suisse, CSS Zürich